









Eine Kundgebung der konservativen Partei.

Der Vorstand der konservativen Partei hat im Einverständnis mit der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages an die Vertretungen der Partei im Lande folgende Mitteilung ergehen lassen:

Das ganze deutsche Volk und mit ihm alle konservativen Kreise sind durchdrungen von dem schmerzlichen Bewußtsein, dem schmerzlichen Wunden des Krieges und seinen wirtschaftlichen Verwundungen ein Ende zu bereiten und den Völkern Frieden herbeizuführen. Nach der Antwort des Präsidenten Wilson, in dem das Deutsche Reich keine Waise, der Entschuldigungsanspruch der Waffen muß bis zum Ende weiter geführt werden. Dem der Präsident geht auf die Bewilligung des Waffenstillstandes nicht ein, sondern macht sie von Bedingungen abhängig, die so gestellt sind, daß weitere Verhandlungen folgen müssen. Dadurch will sich der Feind die Zeitlichern, den Kampf, den er bis in unser Land zu tragen hofft, noch auf unabhärbare Zeit verschieben.

Die Bedingungen, die der Präsident stellt, lassen in Verbindung mit seinem ganzen Verhalten nur folgende Auslegung zu: Er will die Fortsetzung bis zur vollen Kapitulation, bis zur Auslieferung unserer U-Boote und unserer Fliegerei zu Lande und bis zur Vernichtung der deutschen Kaisermacht weiter empfinden, um uns dann den Frieden der vollen Unterwerfung mit Abtretung von Gebieten, Gebieten und von Teilen der Rhein- und Ufergebiete vernichtender Kriegsentwürfungen anzuflehen.

Unser Volk muß wissen, warum es sich handelt. Betrachten die heimischen Truppen mit den schwarzen Horden unter Wasser, so werden die heimatischen Flüsse der Bevölkerung und die Bevölkerung dem Elend überliefert. Wännen wir den Frieden wehles und mit gebundenen Händen abschließen, so steht uns, unseren Kindern und Kindeskindern eine Anrechtenschaft bevor, die weit über das Maß dessen hinausgeht, das Preußen nach 1806 von dem französischen Eroberer zu erdulden hatte. Auf Menschenalter hinaus wird jeder deutsche Bürger und Bauer, wird jeder Arbeiter und Unternehmer, wird vor allen Dingen aber jeder Angehörige und Arbeiter in Stadt und Land zum Lohnsklaven unserer Feinde werden. Freiheit wird es in deutschen Landen nicht mehr geben.

Nach oder ist es nicht an der Zeit, solchen Frieden ohne Widerstand anzunehmen, noch nicht unsere Westfront in Friedensland, noch letzten unsere Truppen Tag für Tag Ungeheures. Auch die Kräfte des Feindes sind nicht unbegrenzt. Eine Waise aber bleibt uns nicht: Der Kampf muß ausgefochten werden.

Da ist es Pflicht, die Bevölkerung über den Ernst der Lage voll aufzuklären, gleichzeitig aber der Öffentlichkeit, der Regierung, unserem Heere und auch dem Feinde zu zeigen, daß das deutsche Volk den kühnen Untergang, den die Unterwerfung unter die Willkürigen Bedingungen bedeuten würde, nicht erdulden wird, welches über sich ergehen lassen will. Unser Volk dürfen wir uns nicht freiwillig übergeben. Kein Feind darf den Boden unseres Vaterlandes betreten. Deutsches Land im Osten und Westen darf nicht aufgegeben werden. Darin sind Heer und Volk einig.

Wir bitten unsere Freunde im Lande, in jeder ihnen zugänglichen Form, in Versammlungen oder in der Presse, im Rahmen der Partei oder in Verbindung mit weiteren Kreisen der Bevölkerung zum Bewußtsein zu bringen, worum es jetzt geht, was auf dem Spiele steht. Jede Arbeitskraft in den Dienst des Vaterlandes, jeder kampffähige Mann an die Front!

Für die Parteileitung: v. Seydewitz, Graf Westarp.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Reformen auch in Bayern.

Ministerpräsident v. Dandl zur Lage.

Der bayerische Landtag wurde mit einer großen politischen Rede des Ministerpräsidenten v. Dandl eröffnet. Der erste Teil der Rede befaßte sich mit der Reichs- und Auslandspolitik, wobei der Ministerpräsident betonte, daß das deutsche Volk in der Heer und in der Wirtschaft sei, und daß es keinen demütigenden oder niederdrückenden Frieden annehmen werde und könne. Wenn das unsere Feinde beabsichtigten sollten, so würde sich das gesamte deutsche Volk wie im August 1914 noch einmal einmütig erheben. Der Ministerpräsident unterstrich wiederholt, daß Deutschland lediglich einen Verteidigungskrieg führt und ermahnte dann zur Einigkeit, zur Ruhe und zielbewußten Bemühenheit und betonte, daß Volk und Geist zusammenstehen müssen. Was das Verhalten der Bundesstaaten zum Reich anbelangt, erklärte der Ministerpräsident, daß die föderative Charakter des Reiches unter allen Umständen gewahrt bleiben muß. Demnach seien die Bundesstaaten zum Reich, keine Kleinstaaten, sondern seien als die Gesamtheit zu sehen, aber auch keine auf Zurückbildung der Bundesstaaten bedachten Versuchen dürfen sie die Freude daran verderben. Für die bayerischen politischen Verhältnisse kündigte der Ministerpräsident weitgehende Reformen der Kammer der Reichsräte, eine Veränderung der Politik des bayerischen Wahlsystems und eine Heranziehung von Volksvertretern zur Führung der Regierungsgeschäfte an. Den Schluß der Rede bildeten wirtschaftliche und lokale Gesichtspunkte, bei denen der Ministerpräsident betonte, daß auch Bayern noch wie vor alles tun werde, um bei der Zeit und ihrer Fortsetzung zu stehen. Der Ministerpräsident schloß mit dem Wunsch, daß die Reichsregierung, nicht in kühler Kritik der Vergangenheit dürfen wir unsere Kräfte sammeln, wir müssen sie anspannen zur höchsten Leistung für die Zukunft.

Straßenkandgebung der Unabhängigen.

Berlin, 16. Oktober. Am heutigen Nachmittag veranstalteten die unabhängigen Sozialdemokraten eine Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude. Zunächst hatten sich ungefähr 700 Personen angeammelt, welche von der Polizei ohne Widerstand zerstreut wurden. Später gelang es einer größeren Anzahl Anrunder, die sich durch den Jung-Neugieriger verläßt, durch das Rebenburger Tor in die Straße

Zehn Bitten.

Was im Heeresbericht auch genau, was vom tapferen Widerstand unserer Truppen drin steht.

Wird ruhig und vermehre die Gerüchte um kein einziges.

Schäme dich vor Frankreich!

Erkenne, daß die Feinde dich nur einzig und allein besiegen wollen, und sei dir zu gut dazu, neue Hochreden von ihnen heranzulassen.

Denke, daß nur der gewinnt, der im Krieg nur Krieg führt und nicht anders.

Wisse (magst du politisch stehen, wo du willst), daß keine Schwachheit nicht besser, sondern alles schickter mocht.

Steh in der Reihe derer, denen Ehre und Glauben nicht Schall und Rauch sind.

Komme zur Besinnung und wir dich und dein Volk nicht weg.

Sandte so, daß du dich nach dem Friedensschluß nicht schämen mußt.

Spiele nicht mit dem Gedanken eines verlorenen Krieges. Ein verlorenen Krieg bedeutet Entsetzen.

D. Traub.

Unter den Augen einzudringen. Sie zogen unter Jochen und Schreien bis zur Charlottenstraße, wo sie die Schuttmannschaft mit der Handen Waage auseinandertrieb. Es fanden drei Festnahmen statt.

Diebstahls Entlassung bevorstehend?

München, 16. Oktober. Wie die „Münchener Zeitung“ aus Kreisen der unabhängigen Sozialdemokraten erfährt, soll die Entlassung des früheren Reichstagsabgeordneten Liebnicht aus seiner Strafe auf Grund der Amnestie bevorstehen.

Die „Frank. Ztg.“ meldet: Die bevorstehende Amnestie für politische Vergehen, die nicht aus unedlen Motiven begangen sind, wird neben einigen bekannten Politikern auch die Opfer des Januarstreiks umfassen.

Ein Aufruf an die christlich-nationalen Arbeiter.

Der Ausschuß des Deutschen Arbeiterkongresses erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Das deutsche Volk bekommt in mehrfacher Hinsicht einen anderen Frieden, als es sich in der Vorstellung. Die Stunde erfordert größtmögliche Geschlossenheit nach innen und nach außen.

Ihr Vertreter an der Front! Unsere Hoffnungen auf einen guten Ausgang der eingeleiteten Friedensverhandlungen gründen sich auf Euren Gehör. Wie gebeten Eurer heiligsten Faten auf allen Schiedsrichtern. Euch verstanden wie daß unsere Heimatorte von der Verheerungen des Krieges verschont geblieben ist. In diesem schicksalreichen Augenblick gilt es mehr denn je, die lebendige Mauer, die Ihr vier Jahre mit Euren Weibern gebildet habt, aufrecht zu halten, damit nicht die Feinde den heiligen Boden des Vaterlandes überfluten. Ihr könnt nicht zulassen, daß noch in letzter Stunde die feindlichen Schreden des Krieges über Heimat und Herz jermalmend hinweggehen.

Ihr in der Heimat! Ihr Jahrgang habt Ihr die größten Entbehrungen und Opfer auf Euch genommen. Wohin immer die Stunde der Not Euch rief, habt Ihr das Beste angeboten, was für unsere Kämpfer an der Front durch Eure Arbeit die Kraft stiftete zu sein. Mehr als je gilt es jetzt, nicht zu erlahmen, um denn bis zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens mit verdoppelter Kraft einzuwirken für Pflichterfüllung und Hingabe bis zum äußersten.

Wom Auslande

Rücktritt Burians.

Wien, 16. Oktober. Graf Burian hat gestern nach einem Expose, das er in Wien vor der ungarischen Delegation gehalten hat, dem Kaiser seinen Rücktritt angeboten. Das Expose war von den tschechischen Hoffnungen auf einen durch die Vermittlung Wilsons herbeigeführten baldigen Waffenstillstand getragen. Auch während Graf Burian sprach, ließ die Antwort Wilsons an Deutschland ein, die selbstverständlich die von dem Redner veränderten Hoffnungen auf den Gefährtnis herunter abfließen. Es ist zu verstehen, daß Graf Burian aus der Lage, die ihm so wenig recht gegeben hat, die Folgerungen zieht und zurücktritt.

Ablehnung der Demission Werferes.

Subapest, 15. Oktober. Der König empfing heute mittag den Ministerpräsidenten Dr. Werferle in Audienz und teilte ihm mit, daß er die ihm überreichte Demission des Kabinetts nicht annehme, weil dies kein volles Vertrauen bestei.

Die Neubildung des polnischen Kabinetts.

Warschau, 15. Oktober. Die Verhandlungen mit den Parteien zur Bildung eines neuen Kabinetts führt nach Wladimir mungen auf Ermächtigung des Reichspräsidenten P. Rin

Die Fliege im Bernstein.

Roman von E. v. Müllersfeld-Baltfren.

19) (Nachdruck verboten.)

„Das würde mir eine große Freude sein; da ich aber losjagen im Gefolge von Herrn und Frau v. Edschmidt reise — au pair, um die Lage klarzustellen — so muß ich natürlich erst anfragen, ob es den Herrschaften genehm ist, wenn ich Besuche in ihrem Salon empfangen“ gelang ich ohne Mißbehagen ein.

„Oh, in der Tat!“ rief Don Ferrando erstaunt. „Ich glaube verstanden zu haben, daß die Wohnung droben im Namen der Nichte der Herrschaften mit dem häuher auszusprechen Namen gemeint wurde, und diese in der Begleitung der letzteren sich befinden. Sind Sie ganz sicher, Signorina, daß Sie diese Nichte nicht sind?“

„Ganz sicher“, antwortete ich lachend. „Ich kenne diese Leute überhaupt erst seit einigen Tagen.“

„Sonderbar! Die Filomena bezeichnete Sie ausdrücklich als Nichte.“

„Die Filomena verwehelt mich eben mit dieser Personlichkeit, von der ich keine Ahnung habe. Edschmidts behaupten, die Filomena sei etwas konfus.“

„Aun, die Filomena ist kein Nicht der Welt, aber als konfus ist sie mir noch nicht aufgefallen, und ich kenne sie doch nun schon fast mein ganzes Leben lang“, meinte der Herrzog gemüßlich. „Wenn Sie Signorina, die Nichte also nicht sind, welche die nominelle Nichte in der Wohnung droben ist, wo befindet sich dann diese Dame zurzeit?“

„Ich habe keine Ahnung“, legte ich wahrheitsgemäß dar. „Aun, mich geht das auch nichts an — das ist die Sache des Verwalters“, erwiderte der Herrzog dieses Thema. Auf das Fülle muß ich mich Ihnen jetzt empfehlen — leider! Einmal der verdamnten Effekte wegen, und dann, weil ich in Gefährten nach Rom gekommen bin und abends wieder in Poggio Lucreto zurück sein möchte.“

„Darf ich auf ein Wiedersehen hoffen?“

„Oh, ich hoffe ja auch darauf!“ rief ich etwas vorschnell mit meiner dummen Impulsivität, worfür ich mich gleich am liebsten bei den Ehren gefürchtet hätte, denn es leuchtete in den Augen Don Ferrandos auf, daß mir da ein wenig Angst wurde. Nicht sehr, aber doch etwas.

„Ist das natürlich gemeint?“ fragte er leise.

„Ich bin immar natürlich“, entgegnete ich ebenso unbedacht wie

vorhin, denn nichts kann mich mehr reizen, als wenn jemand mir auf Rollen der Wahrheitsteil Rezensenten zukommt.

„Dann danke ich Ihnen von Herzen für das gute Wort“, sagte er ganz feierlich, machte mir eine feste Berührung und entfernte sich durch die Gläser des weißlichen Flüssiges.

Ich aber stand wie angezerrt, bis er verschwunden war, ganz bestürzt über die Wirkung meiner Worte, die ich vielleicht nicht hätte sagen, mindestens aber anders hätte sagen sollen.

Widerlegen, so entsetzlich groß ich meine Worte nun doch nicht, daß sie mich mit vier Pfennigen hinter meinen Herrn hätte drein führen wollen. Don Ferrando ist mir so freundschaftlich, um nicht zu sagen, herzlich entgegenkommend, daß ich ihm meine erste gemehrte Hoffnung, ihn wiederzusehen, schon ganz ruhig aussprechen durfte, wenn ich's mir ruhig überlege. Vielleicht nicht ganz so unumwunden und prompt, in einem kühleren Ton wahr's richtiger gewesen — ach! hol's der Teufel! Ich habe niemals in meinem Leben eine Würdegrube aus meinem Herzen gemacht, und wenn jemand mir warm etwas ausspricht, so werde ich nie lernen, ihm einen Gispaffen als Gegengabe zu reichen. Ich nicht!

Nachdem der Herrzog also entwidmen war, empfand ich plötzlich ein sehnsüchtiges Verlangen nach meinem kühnen Märchen, um alles Erlebte in Ruhe überdenken zu können. Es war keine Seele in Sicht, ich ließ also in die Große hinaus und hätte dort fast nicht die Zeit nach meinem geliebten Ferrando gefunden, so gut ich sie in diesem Aufhau von Felsen und Steinen verließ. Ich brühte aber so lange in der Gegend, wo sie sein mußte, herum, bis ich, abermals mit gereinigtem Luitelchen, nach innen ging. Die Steine an ihrem äußeren Rahmen freigen so raffiniert darüber, daß man von der Größe aus absolut keine Spalte entdecken kann. Innen hob ich den Kiesel so gut als möglich wieder vor und war bald wieder droben in meinem Zimmer, wo ich erst Selbstunterricht in dem Mechanismus der Bannelluhr nahm, ehe ich sie endlich ich sah und den Anzug darüberhängte.

Dann setzte ich mich hin und überlegte. Zuerst die Geheimhaltung des erdichten Ausganges.

Rein, das ist nicht wahr. Ich werde mir doch in diesem Besitze nicht selbst etwas vorfallen lassen. Ich dachte zuerst an meine Begabung mit Don Ferrando und erregte mich dabei, wie ich mit vollen Segeln dem „Squawm“ meiner geliebten Nichte nachjagen bereit war. Rein — bin, um ganz ehrlich zu sein. Dieser Anflug muß natürlich im Reim erfinden werden. Nicht etwa, weil ich mich seiner nicht für überheblich halte, sondern weil es ein edelmütiger Grande

der in seinem Palaste Wohnungen vermielet, selbstredend nicht davon denken kann, ein armes Mädchen zu heiraten. Am nämlich im Verhältnis zu seiner Lebensstellung, denn was ich heute die je nicht zu hangen oder zu dachen, aber was ich habe, wäre in diesem Falle als Waise eine Kleinigkeit.

Warum mußte Don Ferrando noch einmal meinen Weg kreuzen? Ich, warum? Zur barmh. die Qual lösten darf, ich mir unglücklich aus dem Ropfe zu löshagen? Da, ich weiß es jetzt ganz genau, daß ich ihn nicht vergessen habe, daß er im Hintergrund stand, als ich meine Körde ausleitete. Es tut nichts, ich bereue keinen einzigen Augenblick und werde wieder wehles stehen, falls ich noch einmal in diese peinnliche Lage kommen sollte. Also, der Fall Don Ferrando wurde für mich erledigt.

Wer glaubt's?

Dorothe, mein altes Mädchen, ich werde dich schon zwingen, daran zu glauben!

Nach diesem Entschluß senkte ich meine Gedanken auf meine anderen Erlebnisse.

Das natürlichste für mein persönliches Empfinden im allgemeinen und in diesem Falle im besonderen wäre es, Edschmidts einfach meine Entbedung des geheimen Ganges und damit auch meine Begabung mit dem Herrzog mitzuteilen. Die Sache an sich ist ja barmlos, und eigentlich müßte es ihnen angenehm sein, zu wissen, daß ich heraus kam, ohne durch alle ihre Räume, besonders durch des Doktors Studierzimmer, laufen zu müssen. Dennoch aber hält mich eine mir ganz fremde Zurückhaltung ab, davon zu reden. Vielleicht verliert mich dieses Gefühl wieder, das meiner sonstigen Offenheit zuwiderläuft, und dann ist sie immer noch Zeit, davon zu sprechen.

Natürlich muß ich mit meiner Entbedung auch meine Begabung mit Don Ferrando mit Stillbeweigen übergeben. Edschmidts würden gewiß erlaubt sein, zu hören, daß ihr „Hausberg“ eine alte Bekanntschaft von mir ist; sie würden mir aber kaum glauben, wenn ich ihnen legte, daß ich zum Herrn hinausgefahren und zum Schließelöffel hinausgeschliffen bin und ich dabei zufällig getroffen habel Alles in allem: Edschmidts werden mir vermutlich auch nicht alles glauben, was sie tun und treiben, und ich habe keine Verbindlichkeit dazu übernommen.

(Fortsetzung folgt.)

